



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 M. Postzeitungsnummer 296. Insertionsgebühren für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.

Nr. 44

Charlottenburg, den 30. Oktober 1903

30. Jahrg.

Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!

Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperrre** besteht über Albersweiler, Angermünde (Moschel u. Zimmermann), Arneburg, Darmstadt (Herdfabrik von Röder), Düsseldorf (Josef Hohmann), Freienorla, Großbreitenbach (Friedrich Eger u. Söhne), Mannheim-Neckarau (Rheinische Gummi- und Celluloidwaarenfabrik), Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne), Tillowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik).

Halbsperrren:

Alexandrinenthal (Firma Rednagel), Mithaldensleben (außer W. Gerike C. Schulz, Bauermeister), Bonn (Mehlem), Frankfurt a. d. Oder (Paetsch), Garitz, Gerweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Ramenz i. S. (Vogt), Königszelt, Kranichfeld, Almenau (Abicht), Langwieschen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Bassau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptis, Ueckendorf, Wortmann u. Ulbers (Emailierwerk), Düsseldorf.

Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). Malerei für Apothekerglasgefäße Karl Franke in Wien. — Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim; alle keramischen Betriebe in Brünn für Maler.

Sturmjahre!

Fünfundzwanzig Jahre sind ins Land gegangen seit dem 21. Oktober 1878, da Deutschlands denkender Arbeiterschaft mit dem Sozialistengesetz ein Joch auferlegt wurde, wie es schwerer zu tragen noch keiner von

den Herrschenden verfolgten Klasse zu teil geworden ist. Die Geschichte dieser für die herrschende Reaktion bismarckscher Färbung ebenso schwachvolle, wie für die verfolgte, gehetzte, mißhandelte Arbeiterbewegung ruhmvolle Epoche ist in ihren allgemeinen Zügen schon viel zu sehr Gemeingut der zu ihrem Klassenbewußtsein erwachten Arbeiterschaft geworden, als daß es not wäre, an dieser Stelle nochmals eingehender das Zustandekommen dieses traurigen Gesetzes zu schildern. Zwar werden die Reihen jener, die in der größten Drang- und Sturmperiode unserer Bewegung im Vordertreffen standen, immer lichter und mit jedem neuen Jahre gehen die „Alten“ zahlreicher von uns, doch uns „Jungen“ bleiben die Erinnerungen an jene Jahre, die unauslöschlich in der Geschichte der Arbeiterbewegung verzeichnet sind. Sie bleiben uns mit all' ihrer Fülle leuchtender Beispiele des Mutes, der Aufopferung, zäher Kraft und unbrechbaren Willens unserer „Alten“ eine unerschöpfliche Kistkammer. Die Jüngenden aufzumuntern, die Stillstehenden anzufeuern, die Zweifelnden zu beseitigen, wie können wir es besser, gründlicher als mit dem Hinweis auf jene Zeiten, um deren Kämpfer für unsere Sache schon heute die Ueberlieferung den Kranz eines schlichten aber in seiner Einfachheit umso größeren Heldentums flücht?

Zahlreich waren die Opfer, die das reaktionäre Wüten aus unseren Reihen riß. 893 Personen, darunter 304 verheiratete mit 973 Kindern, wurden auf Grund des Sozialistengesetzes von der heimatischen Scholle gejagt. Versemnt von den öffentlichen Gewaltigen, gebrandmarkt als „Umstürzler“ und „Vaterlandsfeinde“ wurden hunderte fleißig-schaffender Staatsbürger herumgehetzt, um Lohn und Brot gebracht, mit Weib und Kind dem Elend, der Not preisgegeben und zuguterletzt zur Auswanderung gezwungen. 1299 Druckschriften, Zeitungen zc. wurden verboten, 352 Gewerkschaften, Unterstützungsvereinigungen, Vergnügungs- und politische Vereine

aufgehoben und mit 731 Jahren, 6 Tagen Gefängnis, verhängt über die Opfer bismarckscher Willkür-Herrschaft, schloß die offizielle Bilanz dieser Schreckenszeit.

Sie ist vorüber! An sich selbst ging dieses Monstrum zu Grunde. Den rollenden Stein des Sozialismus sollte das Gesetz aufhalten. Staatsmänner, Polizei, Richter, Pfaffen und Kapitalisten, alles stemmte sich hinter dieses Bollwerk. Doch den Stein hielt es nicht auf. Drüber hinweg sauste er, unter sich alles zermalmend, was sich ihm hindernd in den Weg stellte. Bismarck, Puttkamer, Maday, Tessenborn, Stöcker und Windhorst und all die unzähligen Scharmacher von Geldbeutels Gnaden, sie wurden über den Haufen gerannt. Wo sind heute ihre Spuren? Nur die Arbeiterbewegung blieb, wuchs und erstarkte. Der 16. Juni zeigte es.

Wir haben ein Recht zu jubeln, wenn wir heute, 25 Jahre nach dem Sozialistengesetz, zurückblicken. Und nicht nur die politische Bewegung wird davon ergriffen, sondern auch uns Gewerkschaftlern stehen dieselben Interessen zu, und mit Recht schreibt daher der „Vorwärts“, der zum Gedenken jener Sturmjahre fesselnde Erinnerungen unser alten Vorkämpfer in reicher Fülle bringt, auch folgendes:

Das Sozialistengesetz richtete sich gegen die gesamte Arbeiterbewegung, nicht nur — wie man vorgab — gegen die politische. Die immer mehr erstarkende Gewerkschaftsbewegung war der Bourgeoisie auf wirtschaftlichem Gebiete ebenso unangenehm wie die sozialistische Parteibewegung auf politischem. Dazu kam, daß beide Bewegungen, wie trotz mancher Reibereien auch heute noch, untrennbar mit einander zusammenhingen. Die in der sozialistischen Schule aufgeklärten und über den Charakter der modernen Produktionsweise unterrichteten Arbeiter gaben die besten Führer der Gewerkschaftsbewegung ab und die Massen der Gewerkschaftler konnten zu zielbewußtem Handeln, zur zuverlässigen Mitarbeit an den

Aufgaben der Gewerkschaft hinwiederum nur erzogen werden, indem man auch ihnen klar machte, welche unüberbrückbare Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen klafft, wie sehr von einander sich die Interessen der Unternehmer und der Arbeiter trennen. Wo das nicht immer wieder den organisierten Arbeitern gepredigt wird, kann auch die Organisation nicht dauernd auf eine Besserung der Lage hinwirken. Die Organisation ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Wäre es nicht wahr, daß die Verhältnisse der Arbeiter einer Aufbesserung bedürfen, dann wäre die Organisation in Gewerkschaften überflüssig. Aber wenn die Gewerkschaften über die Arbeit der Organisation die der Aufklärung vernachlässigten, wäre die Organisation nutzlos. Die Arbeiter, welche unaufgeklärt der Organisation nur durch augenblicklich wirkende materielle Vorteile erhalten bleiben, sind höchst unsichere Kantonisten, die im Kampfe gar zu leicht zum Feinde übergehen, wenn ihnen dort ein ausreichender Ersatz für die aufgegebenen Unterstützungs-Einrichtungen oder gar in Form von dauernder und besser bezahlter Arbeit noch mehr gegeben wird.

Das wissen leider nicht alle Arbeiter, das weiß aber die Bourgeoisie. Darum versucht sie heute durch ihre Kreaturen Arbeiterorganisationen zu schaffen, die nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, und darum knüppelte sie vor 25 Jahren erbarmungslos neben der politischen auch die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter nieder!

Vom 21. Oktober 1878 bis zum Schluß des Jahres, im Verlaufe von 10 Wochen, versielen der Auflösung 15 zentralorganisierte und 62 lokalorganisierte Gewerkschaften, außerdem ein zentral- und 10 lokalorganisierte Unterstützungsvereine. So gründlich war die Arbeit, daß im Jahre 1879 nur noch eine Lokalorganisation aufzulösen war, daneben 5 Unterstützungsvereine. Man hatte mit der Gewerkschaftsbewegung vollständig reinen Tisch gemacht.

Natürlich versuchte man immer wieder den Aufbau der zerstörten Organisationen, man vereinigte sich in lokalen Organisationen, in den sogenannten Fachvereinen, und wenn in der weiteren Geschichte des Sozialistengesetzes wieder von der Auflösung gewerkschaftlicher Organisationen die Rede ist — erst 1886 ist das wieder der Fall —, betrifft diese immer lokale Vereinigungen.

Aber nicht nur das Recht der Vereini-

gung war unterdrückt, auch die Versammlungsfreiheit existierte nicht mehr. Nach Erlass des Sozialistengesetzes fand bis zum Schluß des Jahres 1878 nur noch eine einzige Gewerkschafts-Versammlung in Berlin statt, eine öffentliche Tischler-Versammlung, oder eigentlich: sie fand nicht statt, denn sie wurde sofort nach der Eröffnung wegen angeblicher Ueberfüllung des Lokals aufgelöst.

Im Anfang der achtziger Jahre machte sich dennoch schon wieder eine Bewegung unter den Arbeitern geltend. Die Tischlerschritten in Berlin und Hannover zum Streit und namentlich die berliner Bauarbeiter regten sich. Das gab Herrn v. Puttkamer Veranlassung, durch seinen berühmten oder berüchtigten Streikerlaß 1886 die Behörden zum erneuten verschärften Vorgehen gegen die Gewerkschaftsbewegung zu veranlassen. 1886 wurden sofort 4 Gewerkschaften aufgelöst, 1887 folgten darauf 10, im Jahre darauf noch eine.

Aber der Streikerlaß ist auch sonst ein Dokument, das verdient, wieder einmal an die Öffentlichkeit gezogen zu werden. Man betrachtete ihn damals und betrachtet ihn noch heute als den Gipfel polizeilicher Koalitionsbekämpfung und selbst diejenigen, welche nicht auf dem Standpunkt stehen, daß der Klassenkampf sich heute in milderen Formen abspielt als früher, meinen wohl, daß so gründlich wie unter dem Sozialistengesetz die Bekämpfung der Arbeiterbewegung heute von den Behörden nicht mehr betrieben werden könne. Da ist ein Satz aus dem puttkamerischen Streikerlaß besonders interessant. Er lautet:

„In der Mitte zwischen den nach den Strafgesetzen zu ahndenden Delikten und der erlaubten Ausübung des Koalitionsrechtes liegen nach den seither gemachten Erfahrungen Ausschreitungen, welche, ohne gerade mit Notwendigkeit unter den Begriff von Straftaten zu fallen, doch den Charakter der widerrechtlichen Gewalttätigkeit in dem Grade an sich tragen, daß die Polizei vollen Anlaß und Verursachung hat, sich ihnen auf Anrufen der durch sie Beschädigten tatkräftig entgegenzustellen. Namentlich kommen in dieser Beziehung in Betracht die bei Arbeitseinstellungen auf Seite der Arbeiter häufig hervortretenden Bestrebungen, den Arbeitgebern die Aufnahme und Durchführung des Kampfes dadurch unmöglich zu machen, daß durch alle Mittel

der Ueberredung, Verführung und unter Umständen sogar der Einschüchterung versucht wird, solche einheimischen Arbeiter, welche als Ersatz für die durch die Arbeitseinstellung entstandenen Lücken einzutreten bereit sind, oder solche, die aus anderen Orten herangezogen werden, von der Erfüllung ihrer freiwillig eingegangenen vertragsmäßigen Verpflichtungen abzuhalten.“

Welch' ein Stümper war doch dieser Herr v. Puttkamer gegen die modernen Behörden! Was er als in der Mitte zwischen erlaubten und strafbaren Handlungen liegend bezeichnet, das Streikpostenstehen, sehen unsere jetzigen Behörden lange als strafbar an und bestrafen es dementsprechend!

Nun, auch der puttkamersche Erlass vermochte nicht, die Gewerkschaftsbewegung auf die Dauer zurückzuhalten. In der aufsteigenden Wirtschaftskonjunktur wuchsen zu gleicher Zeit die Bedingungen für die Gewerkschaftsbewegung, und wie die politische Bewegung der Arbeiterklasse das Sozialistengesetz schon vor seinem Verschwinden von der Bildfläche überwunden hatte, war dies auch bei der Gewerkschaftsbewegung der Fall. Die Angriffe auf das Koalitionsrecht der Arbeiter aber bestehen fort. Auch die Gewerkschaftsbewegung, die sich nicht mehr in dem Maße, wie seiner Zeit die Fachvereine, mit politischen Aufgaben beschäftigt, hat doch neben ihren wirtschaftlichen Aufgaben nach wie vor wenigstens ein hohes politisches Interesse, das Interesse an der Erhaltung des Koalitionsrechtes. Wie notwendig dieses gerade der Gewerkschaftsbewegung ist, haben ja die schweren Opfer in der Zeit des Sozialistengesetzes gezeigt. Dieses politische Interesse der Gewerkschaften vertritt aber nur eine Partei, vertritt rückhaltslos lediglich die Sozialdemokratie!

Terrorismus und Justiz.

In dem Kampfe des Unternehmertums gegen die organisierte Arbeiterschaft jammer das erste mit besonderer Vorliebe über der „Terrorismus“, der in den Reihen der Arbeiter gegen Andersdenkende und -handelnd geübt werde. Namentlich bei einem Ausstand wissen die Schreiber der Unternehmer nicht genug über alle möglichen Gewaltmaßregeln der „terroristischen“ Arbeiter zu lamentieren und die „Arbeitgeber-Ztg.“ läßt sich so mit de-

Feuilleton.

Die, die ohne Liebe sterben . . .

Eine Allerseelenbetrachtung. Von Franz Sill.

Dämmriges Grau der Novembertage. Trübselige Stimmung des Spätherbstes lagert über dem Land, auf dem der erste grau-weiße Reif anzeigt, daß das Leben dahinstirbt, das wie im schwachen Widerstreite noch aufklackerte, wenn ein letzter verspäteter Sonnenstrahl wärmend über das kahle Feld zitterte. . .

Wie ein großes unabsehbares Totenfeld breitet sich vor uns die Ebene. Die satten Farbtöne, die die reisende Blut des Sommers über das fruchtbeladene Land gegossen hatte, sind allmählich erbleicht, und die Stätten, auf denen dereinst im Sonnengold die Lehren rauschten, kleiden sich in einfarbiges Düstern. . .

Und auch der Sang in Busch und Baum ist lange schon verstummt. Kein Laut mehr, der zum Himmel jauchzt im jung-kraftigen Jubellone, erfüllt von werdender Kraft und pulsierendem Leben.

Wir fühlen es, in uns und um uns, daß

sich die Natur zum Sterben rüstet. . . Schweigsame Todesstimmung, die ihren Eingang hält, und wie mit unsichtbaren Flügeln das letzte aufklackernde Flämmchen der Lebensfreude verlöscht. . .

Allerseelengedächtnistag!

Die Menschen sind merkwürdige Geschöpfe! In ewig untrennbarer Wechselwirkung, verknüpft mit den geheimnisvollen Kräften des Universums, beruht ihr seelisches Wesen und ihre Stimmung auf allen inneren und äußeren Vorgängen der Natur. Wenn das Leben kraftvoll aufersteht und Keim auf Keim zum Lichte drängt, dann geht es wie ein Aufatmen, das nach Tagen der Unfreiheit und finsterner Knechtschaft unsere Seelen erleichtert, durch die Menschheit, die wie im sonnigen Schauer empfindet, daß es Frühling, lichter Tag wird. Und wenn wieder dann nach all' des Sommers Herrlichkeit die Blätter fahl und gelb zur Erde fallen, — auch dann empfinden wir die ganze trübselige Stimmung, die der Gedanke an die Vernichtung alles Seienden, wenn auch nur seiner Form nach, im Menschenherzen hervorruft. Und in dieser Stimmung feiern wir Allerseelen, den Tag

der Toten, um an der Stätte der letzten menschlichen Bestimmung uns in Betrachtungen über die Nichtigkeit des Daseins zu ergehen. Und in dieser Stunde lernen wir die Mahnung des Dichters verstehen:

O Lieb' so lang Du lieben kannst,
O Lieb' so lang Du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Aber auch in diesem ernstesten Augenblick offenbart sich vor unseren Augen der schreiende soziale Gegensatz, der aus der menschlichen Gemeinschaft die Liebe ausgemerzt und den Kampf Aller gegen Alle proklamiert hat. Auch das Wort, daß der Tod die Menschen gleich macht und alle Gegensätze auslilgt, gehört zur conventionellen Lüge. Geh' durch die Gräberreihen und studiere die Unwahrheit und Heuchelei, die sich noch hinaus erstreckt über die Bilanz, die der Tod unter dem Leben jedes Einzelnen setzt! Ueber den blank gemeißelten Marmorsteinen wiege majestätisch sich dunkelgrüne Cypressen, und durch die fahlen Novemberebel blinken goldene Lichter. . .

Angst fortreißen, daß sie für jeden Ausstand — wie z. B. der letzte Omnibuskutschers-Ausstand in Berlin — ein Armeekorps mobil gemacht sehen möchte! Wenigstens stellt sie diese Maßregel, die von der französischen Regierung in Lille, anlässlich des Textilarbeiter-Ausstandes angewendet worden sein soll, als ihr Ideal hin. Man schreit also auf der einen Seite über den Terrorismus der Arbeiter und auf der anderen sucht man die Justiz „scharf“ zu machen. Alle die Schreckensurteile der letzten Jahre, gegen Arbeiter gefällt, genügen den blind wütenden Schreibern der zahlungsfähigen Unternehmerschaft nicht; man will mehr Blut sehen.

Nun wir haben schon in den verschiedensten Ausführungen auf die Sinnlosigkeiten dieses Geldraumes hingewiesen. Doch es muß anerkannt werden, daß diese Spektakelmacher und Hezer von den ruhiger, sachlicher denkenden Leuten aus bürgerlichen Reihen widerlegt werden. Wir wollen heut nur zwei Äußerungen dieser Art wiedergeben.

Die eine stammt von Dr. W. Zimmermann, der in einem Artikel in der Sozialen Praxis auf den Terrorismus in den Arbeiterkreisen eingeht. Zimmermann führt an, daß selbst, wenn irgendwelche Ausschreitungen in der Arbeiterschaft gegen unorganisierte Kollegen vorkommen, solche Fälle immer am strengsten von der Organisation selbst verurteilt würden. Dr. Z. verteidigt die gewerkschaftlichen Verbände, die für den Arbeiter ein bittere Notwendigkeit geworden wären und führt dann weiter aus:

„Nun aber ist keine Schicht von Berufstreibenden so beschränkt in den gesetzlichen Mitteln zur „Kartellierung ihrer Produktion“, ihrer Arbeitsleistung, wie gerade diese beschränkten, die aus der Hand in den Mund lebenden Lohnarbeiter. Unternehmerverbände haben ihre Konventionalkraften, haben die Möglichkeit geheimer mündlicher und schriftlicher Abmachungen, um jedem Dutzender das Handwerk, billiger als sie zu liefern, gründlich zu legen, ja ihn durch Unterbindung des Rohmaterialbezuges, völlig zu ruinieren. Wie Ärzte und Apotheker ihre „Standesinteressen wahren“, d. h. gegen die unterbietende Konkurrenz sich wehren, lesen wir jetzt fast Tag für Tag in den Blättern. Wenn sie die Massenündigung aller standesmäßigen Verträge zu einem bestimmten Termine beschließen (Bayrischer Arztetag, 19. September 1903) und durch Zeitungsinserate „Zuzug fern-

zuhalten“ suchen, und dies durch das Mittel der sozialen Achtung, der gesellschaftlichen Boykottierung, der Züchtung vor ärztliche Ehrengerichte, ohne Rücksicht auf Kollegen und Publikum durchsetzen, wenn ein Offizierkorps ein Restaurant, in dem einem der Ehren vermeintlich zu nahe getreten worden, in Bann tut, ihm die sonst dort konzertierende Militärkapelle entzieht und jeden, der aus ihren Kreisen trotzdem das Lokal besuchte, unmöglich macht, dann regt sich über solches Vorgehen die Öffentlichkeit ebensowenig auf, wie über die zur Ausbeutung der Massen betriebenen Preis- und Produktionskartellierungen der Kohlen-, Zucker-, Petroleum-syndikate; denn die von diesen Organisationen zur Wahrung ihrer Interessen angewandten Mittel verstoßen nicht gegen das Gesetz und die gesellschaftlichen Normen.

Wenn aber ein Arbeiter, der jahrelang für seine Organisation gesteuert hat, der nach schwerer Ueberlegung in einen Streit mit allen seinen Opfern und Entbehrungen eingetreten und ihn schließlich siegreich durchgeföhrt hat, hernach einem nichtorganisierten Arbeitswilligen, der dem Streit fernblieb, jetzt jedoch die Früchte des Streiks mit einheimst, einmal „gründlich seine Meinung sagen“ und ihm einen Denksatz für seine „Verräterei“ geben will, ja, was für erlaubte Mittel stehen ihm da zur Verfügung? Gesellschaftlicher Boykott verfährt in den Arbeiterkreisen nicht, eine höfliche Erklärung: „Betrachten Sie sich als geohrfeigt“ würde den Beleidiger mehr als den Beleidigten dem Gespött der Welt aussetzen. Man spricht deshalb ein gut Wort Deutsch mit einander und Satisfaktion wird nach dem Holzkomment gegeben. Das ist nicht schön und, wie gesagt, wir verurteilen solche Gewaltakte. Aber als mildernde Umstände muß man gerechtere auch Umgangsformen und Gewohnheiten des Milieus in Betracht ziehen. Und daß in Arbeiterkreisen die Formen nicht glatter und zierlicher sind, wessen Schuld ist es? Doch am letzten Ende derer, die zur Leitung und Bildung des Volkes seit Jahrhunderten herufen sind.

Terrorismus ist in jeder Form und in jeder Gesellschaftsschicht verwerflich: je vornehmer die Denkungsart einer Gruppe, um so fremder wird sie solcher Gewaltkur gegenüberstehen. So regt sich auch in den politisch und technisch besser geschulten, sozial erzogenen Arbeiterschichten ein immer energischerer Wider-

Sie haben gelebt in Liebe und Sonnenschein, in Glück und Freude . . .

Ruhet in Frieden!

* * *

Tief unten, wo in ewiger Nacht eine nimmermüde Schar von Menschen gräbt und hämmert, lauert stündlich der Tod. Ein blitzartiges Aufleuchten für eine Sekunde nur, — ein donnerähnlicher Schlag, der die Erde für einen Moment erbeben läßt, — und sie, die des Morgens kurzen Abschied von Weib und Kindern nahmen, sehen nimmermehr das verheißende Licht des Tages. . . .

Lang ist die Dual und kurz das Sterben. Auch sie, die tapferen Pioniere der Arbeit, ruhen dort, wo angeblich der Tod alle Klassenunterschiede ausgeglichen hat. Ein schmuckloses Massengrab, ohne Brunst und Bierde. . . .

In den Hütten stiller Armut sterben Jahr für Jahr Hunderte — Tausende —, um die sich die Gesellschaft, die reiche und mächtige Gesellschaft, nicht weiter kümmert, als daß sie „behuft aktenmäßiger Konstatierung“ den — Totenschein verlangt. Sie sterben jung, im

zartesten Alter und in der Blüte ihrer Jahre. Und den Refrain, den man an ihren Gräbern singt, kennen wir: „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. . . .“

Und die „Gesellschaft“, der keine Zeit übrig bleibt, über die Probleme sozialer Wissenschaft nachzudenken, duselt weiter im wohlthuenden, die Nerven beruhigenden Stumpfsinn und weiß es nicht, daß diesen Heimgegangenen nur deshalb viel zu früh die Lebenskraft versagte, weil sie in der Stickluft seiner sozialen Atmosphäre geboren wurden, die dem Leben seine Keimkraft raubte. Ohne Nahrung vertrocknen die Wurzeln ihrer Kraft, ohne Sonnenschein und Glück erlosch das Leben spärlich züngelnde Flamme. . . .

. . . Und sie brauchen nicht viel, um sich zu freuen wie die andern; nur ein bißchen Liebe. . . .

Die, die ohne Liebe starben — — —

Die Gesellschaft schreitet unter einer schweren Blutschuld. In der Zeit ihrer Herrschaftsepöche, die durch geschriebene Gesetze und überlieferte Standesunterschiede die Menschheit in Hungrige und Sättete teilt,

wille gegen die Vergewaltigung Andersgläubiger. Wo aber der Terrorismus in den täglichen Reibungen der organisierten Arbeiter mit den Nichtorganisierten sich leider noch immer zeigt, da soll die Gesellschaft nicht in pharisäischer Selbstgerechtigkeit nur wütend verdammen, sondern berücksichtigen, wie unzulänglich die Mittel des Arbeiters im Kampfe um Hebung seines Standes sind, soll ihm die Umgangsgewohnheiten seines harten Lebens zugute halten und vor allem aus der Tatsache solch bedauerlicher Ausschreitungen die Mahnung entnehmen, wie viel, wie ungeheuer viel zur sittlichen Erziehung unseres Volkes noch geschehen muß.“

Ein nicht minder lesenswertes Urteil über die deutsche Justiz nun, die in aller erster Linie immer erhalten soll, das von den Verwaltungsbehörden begonnene Werk — im Interesse der Unternehmer die Arbeiterschaft nieder zu halten, abzustrafen — fortzusetzen, findet sich in den „Preuß. Jahrbüchern“. In diesen schreibt Professor Delbrück im Anschluß an die Besprechung einiger besonders hervortretender Urteile der jüngsten Zeit.

„Was verstehen wir unter Klassenjustiz? Selbst die Sozialdemokratie behauptet nicht, daß es bewußte Parteilichkeit und Ungerechtigkeit sei (das kann und darf man nicht behaupten, weil es nicht zu beweisen ist. D. N.), sie behauptet nur, daß die Inhaber der richterlichen Gewalt bei uns unbewußt befangen und in gewissen Vorstellungen ihres Standes und ihrer Klasse und aus diesem Vorstellungskreise fortwährend Urteile sprechen, die von den niederen Klassen als schweres Unrecht empfunden werden. Ich glaube, daß tatsächlich hier der eigentliche Knotenpunkt unserer politischen Verwicklung ist. . . . Die Behörden nehmen in den Lohn- und Arbeitskämpfen die Partei der Unternehmer. Im Staate der allgemeinen Wehrpflicht, der allgemeinen Schulpflicht und des allgemeinen Wahlrechts fühlen die Arbeiter sich nicht als Gleichberechtigte. Unser Beamtenum ist gut diszipliniert, einige kräftige Worte von oben würden aufläuternd und dadurch bessernd wirken; aber nun erscheint erst der verhängnisvolle Zirkel, in dem wir eingeschlossen sind: diese Worte, die die Wurzel der Sozialdemokratie abschneiden würden (!?), können und dürfen nicht gesprochen werden — weil wir die Sozialdemokratie haben. Denn das wäre eine sehr leichtfertige Täuschung, wenn man glauben

wächst der Klassencharakter bis übers Grab hinaus, und er erinnert uns auch in den Stunden, wo dem Gläubigen pietätvolle Andacht erfasst, an all' das schreiende Unrecht, das für einen großen Teil der Menschen die Vorbedingnisse für ein vorzeitiges Sterben schafft, das sie zwingt, des Lebens Werdegang abzuschließen, noch ehe die Bestimmung des Daseins erfüllt war. Den Toten, die so starben, laßt uns das Allerseelengeächtnis weihen. . . . Von den Lebenden aber laßt uns hoffen, daß sie die Schuld austilgen und emporstreiten zum Lichte und zur Freiheit!

Der Einfluss der Naturwissenschaften auf die Weltanschauung.

II.

Was ist nun aber die Stellung des Menschen in dieser neuen Welt? Er ist ein Bewohner eines der vielen Trabanten einer Sonne, wie es deren im Weltall eine unendliche Zahl gibt.

Aber auch jetzt schon können wir sagen, daß der Wunderglaube in Nichts zerfällt, daß niemals ein Wunder geschehen ist, noch je

wollte, diese Partei würde in dem Augenblick, wo die gerechtfertigten Beschwerden, die sie vertritt, gehoben sind, aufhören zu existieren. . . . Es handelt sich aber darum, gleichzeitig mit aller Kraft die Autorität des Staates aufrecht zu erhalten und dabei doch keinen Anlaß zu gerechtfertigten Beschwerden zu geben. Das aber ist bei den Vorurteilen, der Leidenschaftlichkeit und Einseitigkeit der Menschen unendlich schwer. Die große Mehrzahl der Beamten versteht es eben nicht anders, die Staatsautorität geltend zu machen, als dadurch, daß sie, wo sich auch eine Gelegenheit bietet, möglichst schneidig aufzutreten und einzugreifen. Welch unermesslichen Schaden solche schneidigen Urteile und Maßnahmen der Staatsautorität tatsächlich zufügen, indem sie in der Menge den leidenschaftlichen Haß erzeugen, der sich dann bei den Reichstagswahlen äußert, das machen sich diese Präsidenten, Geheimen Räte, Richter und Staatsanwälte nicht klar. . . . Alle Arbeit gegen die Sozialdemokratie, Unterdrückung oder Wohlthat, soziale Gesetzgebung und Belehrung, Vaterlandsliebe und Religion, alles wird keine Wirkung haben, solange nicht ein anderer Geist in unsere Strafkammer eingezogen ist."

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Bekanntmachung.

Von der Zahlstelle **Weißwasser** ist ein, vom Vorstand in der Sitzung von 16. 10. cr. genehmigter **Arbeitsnachweis für Porzellanmaler** beiderlei Geschlechts und **Glas-maler** errichtet worden.

Die Verbandsmitglieder werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß ohne Vermittlung oder Genehmigung des Arbeitsnachweises niemand in Weißwasser in Arbeit treten darf. Dasselbe gilt auch für die in Weißwasser beschäftigten Mitglieder beim Wechseln des Arbeitsplatzes (Siehe § 11 Abs. 2 Unterstützungs-Reglement).

Die Adressen der Arbeitsvermittler sind:
Für Porzellanarbeiter: **Oskar Schmidt**, Porzellanmaler, Hauptstr. 13.

Für Glasmaler: **Franz Stieb**, Glasmaler.

Joh. Schneider,
Verbandschriftführer.

ein solches geschehen kann. Alles, was in der Natur geschieht, ist natürlich, und das Uebernatürliche entspringt dem Gehirn von Unwissenden und Phantasten. Aber auch die Vorstellung eines persönlichen allmächtigen Gottes ist mit der Ansicht von dem gesetzmäßigen Verlauf aller Erscheinungen nicht vereinbar. Jrgend wo und wann müßte seine Allmacht in Erscheinung treten. Wenn wir auch zugeben müssen, daß wir von der Entstehung der Welt eine unklare Vorstellung haben, wenn wir auch nicht verstehen, woher die weltbeherrschenden Gesetze kommen können, wenn wir auch immer noch berechtigt sind, uns einen Weltenschöpfer zu denken, so kann dieser doch nicht über den Gesetzen stehen, wir müssen ihn als die Verkörperung dieser Gesetze denken, wenn uns das zu denken überhaupt möglich ist. Ich glaube hierin nicht zu weit zu gehen. Jedenfalls bin ich in Uebereinstimmung mit David Friedrich Strauß, dem Theolog und Philosoph, zu ähnlichen Schlussfolgerungen gelangt. In seinem alten und neuen Glauben sagt er folgendes: „Die Idee des Universum kann und wird sich uns mit allem denjenigen er-

Oeffentliche Anfrage.

In Nr. 41 vom Sprechsaal, in der Dr. Ehrlich, der derzeitige Direktor der Wächtersbacher Steingutfabrik, seine „Erklärung“ zum Besten gab, heißt es am Ende derselben:

„Darum meldet Euch schriftlich. Ihr Organisierten vom Gewerksverein der deutschen Fabrik- und Handarbeiter, oder vom Verbands Deutscher Porzellan-dreher, oder auch Ihr nichtorganisierten keramischen Arbeiter und Arbeiterinnen zum Dienst-Antritt in der altberühmten Wächtersbacher Steingutfabrik.“

In Schlierbach befinden sich mehr als 300 organisierte Kollegen im Ausstande. Dr. Ehrlich wendet sich in obigen Zeilen in erster Linie an zwei Organisationen, ihm Arbeitswillige zuzusenden.

Wir fragen hier nicht nach den Tendenzen dieser beiden gewerkschaftlichen Vereinigungen, aber folgende öffentliche Anfragen richten wir an ihre Leitungen:

Nehmen sie die Zumutung Dr. Ehrlichs, aus ihren Reihen Streikbrecher nach Schlierbach zu senden, die den dortigen kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen sollen, ruhig hin?

Wenn nein, wie denken diese Verbände das Annutzen Dr. Ehrlichs, aus ihren Gewerkschaften Streikbrecher-Kolonnen zu bilden, zurückzuweisen?

Werden und wollen sie dem Dr. Ehrlich öffentlich erklären, daß in Fragen der Wahrung des Koalitionsrechts alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, gleichviel welcher Gewerkschaft, einmütig zusammenstehen?

Im Interesse der gesamten Arbeiterschaft dürfte die baldige Beantwortung obiger Fragen sehr erwünscht sein.

Die Schlierbacher Ausständigen.

Aus unserem Berufe.

Schlierbach. Anschließend an unseren letzten Bericht über Schlierbach verbleibt uns, was das Fehlschlagen jeder friedlichen Einigung anbetrifft, nur noch mitzuteilen, daß, als die Kollegen dem Räte des Fürsten folgend, sich an den Landrat von Gröning, um eine klare Auslegung des Koalitionsrechts-Passus zu erlangen, wendeten, ihnen dort die erwartete Antwort zu teil wurde, daß der Landrat dem Fürsten doch keine Vorschriften machen könnte.

füllen und bereichern, was wir in der natürlichen wie in der sittlichen Welt als Kraft und Leben, als Ordnung und Gesetz erkennen werden; über sie hinauszukommen aber wird uns niemals möglich sein, und wenn wir es dennoch versuchen und uns einen Urheber des Universum als absolute Persönlichkeit vorstellen, so sind wir durch alles bisherige zum Voraus belehrt, daß wir uns lediglich mit einem Phantastengebilde zu schaffen machen. Freilich bleibt jedem in solchen Dingen noch ein großer Spielraum der Auffassung, so daß Erziehung, Studiengang, Geschlecht, Gewissen, Nationalität, Gesellschaftsklasse und vieles andere sehr wesentlich in Betracht kommen kann und der individuellen Neigung eine große Freiheit bleiben sollte. Umso mehr muß es befremden, daß gerade diese, für einzelne Menschen wichtigsten Fragen, nach ganz bestimmten Normen und vorgezeichnetem Schemata behandelt werden und jeder in seiner Jugend geradezu gezwungen wird, sich für ein solches Schema zu entscheiden und dies sein Leben lang beizubehalten.

Gerade hier gibt es noch viel zu reformieren. Der Anfang dazu kann aber erst

Die Arbeiter halten also trotz Schiedsgericht und sonstigen „wohlmeinenden“ Versicherungen vermittelnder Herren des Nachsehen. — Die Folge davon mußte dann eben der gänzliche Bruch sein.

Nun zum Kampffeld selbst. Was die Kollegen anbetrifft, so ist die Stimmung bei ihnen wie auch sonst bei der Schlierbacher Einwohnerschaft eine überaus gute. Denen, die bereits vor 3 Wochen gekündigt hatten, schloß sich am Tage der Kampfes-Erklärung noch eine Reihe weiterer Kollegen an, so daß die dem Direktor zur Verfügung stehenden Aushelfer noch weiter zusammenschmolzen. Ob es der Fabrikleitung unter den jetzigen Umständen möglich ist, dauernd oder gar längere Zeit den Betrieb aufrecht zu erhalten, muß wohl billig bezweifelt werden. — Jedenfalls glaubt auch Herr Dr. Ehrlich nicht daran; denn fleißig läßt er auf Arbeitswillige werben.

Man muß es dem Herrn Dr. lassen, er tummelt sich tüchtig auf dem Kriegspfade. Zweifellos überwiegt bei dem kampfeslustigen Direktor jedoch das Wollen das Können. So lebhaft wir uns in die Erregung des Herrn Ehrlich hinein versetzen und begreifen, wie er all seinen Witz (??) und Scharfsinn aufwendet, um uns den Erfolg zu vereiteln, müssen wir doch wieder anerkennen, daß der Herr Direktor mit seinen Mühen bisher wenig Erfolg hatte. Das könnte einem leid tun, wenn Herr Direktor Ehrlich diese angebliche Arbeit sonst den Arbeitern widmen würde. — Also der Herr Dr. muß Haare lassen, selbst dort wo er doch eigentlich unüberwindlich sein sollte als „G'studierter“, im „Erklären.“ — Wir gingen in Anbetracht der überaus großen Armseligkeit der Ehrlich'schen „Erklärungen“ über diese mit einigen allgemeinen Bemerkungen hinweg. Von anderer Seite scheint man Herrn Dr. Ehrlichs „Erklärungen“ etwas mehr — wenn auch nicht viel — Wert beizumessen und so lesen wir denn in Nr. 43 von Sprechsaal folgenden Protest:

„Meine Familien-Beziehungen verpflichten mich, gegen eine Taktlosigkeit und Unrichtigkeit zu protestieren, die sich Herr Direktor Dr. Ehrlich in seinem Artikel „Zur Abwehr und Aufklärung“ in Nr. 41 dieses Blattes hat zu schulden kommen lassen.

Es war taktlos, die Tätigkeit der früheren Direktoren oder wenigstens des in Ausübung seines Berufs verunglückten und verstorbenen letzten Vorgängers öffentlich

gemacht werden, wenn die allgemeine Bildung nicht wie jetzt eine formale ist und Sprachkenntnisse (namentlich toter Sprachen) bedeutet. Die allgemeine Bildung muß auf die Kenntnis der Natur und ihre Gesetze aufgebaut werden. Dazu gehört aber nicht nur das Eindringen in die unbelebte Natur, mit der allein wir uns bisher beschäftigt haben, auch das Studium der organisierten Materie, die Lehre vom Leben, vom Leben der Seele und der Beschaffenheit der Körper haben hervorragende Resultate gezeitigt, deren Bedeutung für die Auffassung der Natur nicht unterschätzt werden darf. Hier, wo nur das wichtigste und dies nur andeutungsweise behandelt werden kann, will ich sofort einen Gedanken in den Vordergrund rücken, der befruchtend und reformierend auf das ganze Gebiet der Biologie gewirkt hat: ich meine Darwins Theorie von der Entstehung der Arten und der Abstammung des Menschen. Wenn auch zweifellos einige der hierher gehörigen Gedanken schon früher von anderen, besonders von Lamarque und Goethe ausgesprochen worden waren, so ist doch erst durch Darwin eine wissenschaftliche Theorie

herabzuwürdigen und es war taktlos und unrichtig, von einer „seit langem beliebten Schlamperei“ und von einem „außer Rand und Band geratenen Betrieb“ zu reden.

Wenn früher andere Betriebs- und Behandlungsprinzipien in der Wächtersbacher Steingutfabrik angewendet wurden, so hat wohl Jemand behauptet, noch Niemand aber bewiesen, daß diese Prinzipien falsch waren. Jedenfalls ist allgemein bekannt, daß dabei die Fabrik in ihren Leistungen vorwärts gegangen ist, daß das Verhältnis zwischen Direktorium und Personal stets ein loyales war und daß im großen und ganzen Zufriedenheit hier herrschte.

Niemanden ist von einem „außer Rand und Band geratenen Betrieb“ etwas bekannt, sondern höchstens von Störungen und Schwierigkeiten in einzelnen Abteilungen, wie sie schließlich in jedem auch noch so gut geleiteten Betrieb einmal vorkommen. Jetzt erst ist leider Alles außer Rand und Band. (Sehr richtig! d. R. v. A.) E. Greiner.“

Selbstverständlich kann man dem Verwandten eines in derartiger Weise behandelten Toten nur vollkommen zustimmen, wenn er in dieser durchaus sachlichen Form unbegründete Beschuldigungen gegen einen Verstorbenen widerlegt. Aber in welcher Lage befindet sich demgegenüber der Direktor Ehrlich, unter dessen Leitung Herr Greiner Buchhalter ist? Wird der Herr Direktor diese öffentliche Rüge von seinem Untergebenen ruhig einstecken? Wenn er seine Anschuldigungen und Behauptungen in seinen „Erklärungen“ nicht besser als bisher begründen kann, so tut er's. Aber dann kann wohl jeder begreifen, wie das Verhältnis in einem solchen Betriebe aussieht, in dem sich der Direktor von einem seiner ersten Beamten derart öffentlich abtrumpfen lassen muß. Als die Arbeiter dem Fürsten gegenüber betonten, daß man vor dem Direktor Ehrlich nur wenig oder gar keinen Respekt habe, da suchte man die Achseln. Ob dieser Fall nun eine bessere Wirkung erzielt?

Doch auch sonst hat Herr Direktor Ehrlich mehr Mißerfolg als er schließlich selbst erwartete. Da sind in erster Linie die Hypotheken-Gelder. Wir sprachen schon von den ehemals patriarchalischen Verhältnissen Schlierbachs, die bis zur Verleihung von fürstlichen Hypotheken-Geldern auf Arbeiterhäuser ging. Man glaubte damit die Arbeiter besonders am Schnürchen zu haben. Und jetzt, da der

entstanden, deren Bedeutung allgemein bekannt und anerkannt wurde. Während die Erkenntnis der physikalischen und chemischen Gesetze die Stellung des Menschen zum Universum beleuchtete und festlegte, ergibt sich aus der darwinschen Theorie die Bedeutung des Menschen auf der Erde. Und auch hier zeigte sich wieder, welche übertriebene Vorstellung von der Stellung des Menschen die früheren Jahrhunderte besaßen. Der Mensch erschien als der Schöpfung Endzweck, alle anderen Lebewesen waren nur da, um seine Bedürfnisse, ja seine Genußsucht zu befriedigen. Die theologische Weltanschauung, die noch im vorigen Jahrhundert viele Anhänger hatte, glaubte die Existenz sehr vieler Tiere und Pflanzen durch den Nutzen, den der Mensch aus ihnen zieht, erklären zu sollen. Aber wie anders ist das jetzt geworden? Wir wissen, daß ein genetischer Zusammenhang besteht zwischen dem Menschen und gewissen hochstehenden Tierklassen, und glauben die Abstammung des Menschen und mancher Tiere aus einem gemeinschaftlichen Stamm herleiten zu dürfen. Wenn auch der Mensch vor allen Tieren die Sprache voraus hat, und wenn

Kampf zur Tat geworden, hätte man wohl an dieser Schnur so manchen „Auführer“ oder „Verführten“ in die alleinseligmachende Fürsorge Dr. Ehrlichs zurückgezogen. Würde nun die Schnur schon angezogen, oder nicht, wir wissen es nicht. Jedenfalls riß sie schon im Bornherein, da man von anderer Seite den Arbeitern erklärte, im Falle von seiten der Fabrikleitung mit der Entziehung der Hypotheken-Gelder gedroht würde, die Verpflichtungen ganz übernehmen zu wollen. — Die Arbeiterschaft möge aber trotzdem die Gefahr nicht verkennen, die für sie darin liegt, mit dem Arbeitgeber durch eine Hypothek verbunden zu sein. Ein solches Verhältnis ist nicht selten mehr als die moderne Hörigkeit in schärfster Form!

Nun blieben dem Herrn Direktor nur noch die Arbeitswilligen übrig. Schnell hatte der Herr Dr. mehr als ein Duzend davon zusammengetrommelt. Aus allen Herbergen kamen sie herbei, um Herrn Dr. Ehrlich zu helfen, die altberühmte Wächtersbacher Steingutfabrik technisch und künstlerisch auf eine nie geahnte Höhe zu bringen: Kutscher, Kellner, Hausdiener u. s. w.! Leider konnten sie sich nicht zu Herrn Dr. Ehrlichs Reformgedanken aufschwingen und so verließen denn die ungewollten Künstler schnell wieder ihres Gönners Wirkungsstätte. Herr Dr. Ehrlich wirbt jedoch weiter und besonders in bonner Blättern. Er reflektiert aber nur auf solche Arbeiter, die zur Zeit in keiner keramischen Fabrik tätig sind. Jedenfalls will der Herr Dr. eine Verschöpfung „seines“ Zukunftsbetriebes mit Leuten, denen noch eine andere als die von ihm ersehnte neue Technik in der Keramik anhaftet, im Bornherein unmöglich machen!

An alle Kollegen sei jedoch nochmals die Mahnung gerichtet, überall den Agenten von Schlierbach entgegen zu arbeiten und die öffentlichen und privaten Verbungen Dr. Ehrlichs erfolglos zu gestalten. Indem wir den Bezug nach Schlierbach vermeiden, können wir in erster Linie dort siegen!

Eine längere Erklärung des Genossen Wollmann in Sachen des Schlierbacher Ausstandes mußte wegen Raum mangels in der vorliegenden Nummer bis zur nächsten zurückgestellt werden.

Auch in **Tettau** dauert die Aussperrung unserer dortigen Verbandsmitglieder noch un-

auch seine Intelligenz und seine Seele auf einer viel höheren Stufe steht, so kann doch nicht geleugnet werden, daß auch die Tiere Verständigungsmittel besitzen und daß viele ihrer Handlungen auf gewisse seelische Vorgänge schließen lassen. Viele Züge von Anhänglichkeit und Treue, von Verständnis und Einsicht kennen wir bei höheren Tieren, namentlich bei Haustieren und besonders beim Hunde, so daß wir an dem Seelenleben der Tiere nicht zweifeln können.

Dies ist aber von Wichtigkeit, wenn wir uns jetzt einer der interessantesten Fragen der Weltanschauung, der Unsterblichkeitsfrage, zuwenden. Keine Frage schneidet so tief in unser ganzes Denken und Empfinden ein, wie gerade diese, und es wird mir als Nichtpsychologe daher nicht leicht, hier vor einem solchen urteilsfähigen Publikum darüber zu sprechen. Aber mein Thema verlangt, daß ich auch diese Frage berühre. Ich meine nun, daß, wenn man die Unsterblichkeit für die menschliche Seele fordert, es sehr schwer fällt, den Tieren dies vollständig abzuspochen. Wohin aber sollte es führen, wenn man auch der tierischen Seele Unsterblichkeit zuerkennen

verändert fort. Trotzdem die Aussperrung schon in die zwanzigste Woche hineinreicht, sind aus den Reihen der Ausgesperrten nur wenige Arbeitswillige zu verzeichnen. An Malern mangelt es der Fabrik noch immer sehr und seinem Aerger über den Schlag, den die von ihm selbst unternommene Aussperrung für die Fabrik auf Jahre hinaus erhalten hat, sucht Dr. Birkner gegen die Arbeiter in der Weise Luft zu machen, daß er sich aufs Verklagen verlegt. Von der gegen Genossen Schneider anhängig gemachten Privatbeleidigungs-klage B.'s haben wir schon berichtet. Doch nicht genug damit, fühlte sich Herr B. auch durch einen weiteren Bericht aus Tettau beleidigt und stellte gegen Genossen Wollmann, der die fragliche Nummer zeichnete, Strafantrag. Daß sich dieser Antrag auch auf die vermeintlichen Mitglieder des Streikkomitees erstreckt, erwähnen wir nur der Originellität wegen. Im übrigen dürfte Herr Dr. Birkner kein Glück damit haben, wegen Beleidigung seiner direktorialen Person nur vier „Sünder“ auf der Anklagebank zu sehen; denn das Streikkomitee hat für die Polizei in der „Ameise“ strafrechtlich keine Verantwortung.

In **Creidlitz** bei Coburg wurden von der noch jungen Firma Siebert & Hertwig, Porzellanfabrik, seit einigen Wochen auch einige Maler beschäftigt. Nachdem dieselben engagiert waren, mußten sie mehrere Wochen lang aussetzen und darauf sich ihren Stundenlohn von 35 Pfg., ohne die entsprechende Vorankündigung auf 30 Pfg. herabsetzen lassen. Auch ist man, scheint es, seitens der Firma der Ansicht, bei Alford die Maler nicht über 18 Mk. pro Woche verdienen zu lassen. Zwei Maler nahmen die Lohnreduzierung ruhig hin, einer kündigte. Jedenfalls werden die Kollegen vorstehende Zeilen beachten.

Darmstadt. Die Lage der ausgesperrten Maler in der Roeder'schen Porzellanfabrik ist unverändert. Nachdem von seiten der Firma versucht wurde die Maler durch jugendliche Arbeiter zu ersetzen, man aber damit kein Glück hatte, behalf man sich mit Mädchen von denen bereits fünf ihren Einzug in die Fabrik gehalten haben. Damit dieselben nicht mit den männlichen Arbeitern zusammentreffen, ist es ihnen gestattet, zehn Minuten später anzufangen und zehn Minuten früher aufzuhören. Um die Neugewonnenen nicht etwa „belästigt“ zu sehen, stehen zwei

wollte? Dies erscheint mir nicht angängig und das ist einer der vielen Gründe, die es mir leider unmöglich machen, jenen schönen und trostreichen Gedanken als der Wirklichkeit entsprechend anzunehmen. Ich sage ausdrücklich, einer der vielen Gründe, und möchte hinzufügen, keiner der schwerwiegendsten. Gibt es denn ein Substrat der Seele? Wir kennen keins. Was also soll unsterblich sein? Könnten wir uns nur irgend eine Vorstellung von der Art dieses Fortlebens machen, ich glaube aber nicht, daß eine solche mit wissenschaftlichen Prinzipien im Einklang stehende Möglichkeit bekannt ist. Die Erkenntnis, daß im Jenseits kein Ersatz gefunden werden kann, mußte dazu führen, das Diesseits besser zu gestalten. Die Aufklärungsphilosophie, Männer wie Rousseau und Voltaire haben Ende des vorvorigen Jahrhunderts dazu geführt, die Menschenrechte zu verkünden, und Lafayette hat den Antrag in der französischen Kammer gestellt, die Formulierung derselben in die Verfassung aufzunehmen. Viele der blutigen Kämpfe und Greuel der französischen Revolution stehen mit der Durchführung dieses Prinzips

Schuleute in der Nähe vom Fabrikloren Posten. Auch ist wieder ein Arbeitswilliger zu verzeichnen.

In **Neckarau-Mannheim** ist die in der Rhein-Gummi- und Zelluloidwarenfabrik vor sechs Wochen vorgenommene Aussperrung als beendet anzusehen, da es dem Unternehmer gelang, für die 8 Ausgesperrten genügend Arbeitswillige herbeizuziehen. Von den ausgesperrten Kollegen sind noch drei Mann am Plage. Wir kommen auf die Angelegenheit nochmals zurück. Die Sperre über genannte Fabrik bleibt natürlich bestehen.

Aus **Sizendorf** kommt wiederum die Nachricht, daß die Verhältnisse in der dortigen Porzellanfabrik immer ungünstiger werden. Es ist das Gerücht verbreitet, daß zu Weihnachten die Direktion wechseln werde. Ob dadurch eine Besserung für die Arbeiter eintreten wird, bleibt abzuwarten. Besonders macht man seitens der Kollegen den Oberformer- und Maler für die bestehenden Zustände mit verantwortlich und verspricht sich von deren Entfernung schon eine Besserung. Jedenfalls haben die Kollegen alle Ursache, auf der Hut zu sein und sich die Stärkung ihrer Organisation angelegen sein zu lassen. Wenn man jetzt in Sizendorf soweit gelangt ist, daß, wo ehemals die Porzellaner die höchsten Löhne auf dem Thüringer Walde hatten, zur Zeit am schlechtesten bezahlt werden, so ist daran in erster Linie die Laune der Kollegen mit schuld. Die Organisation ging in Sizendorf immer mehr zurück und wenn die Kollegen ihre Lage in wirksamer Weise verbessern wollen, dann bemühen sie sich vor allen Dingen, die Zahlstelle in Sizendorf wieder auf die Mitgliederstärke zu bringen, die im Jahre 1897 zu verzeichnen war. Damals waren in Sizendorf über 60 Kollegen organisiert. Und heute — —??

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

* Wir marschieren! 157 505 Mitglieder hatte der deutsche Metallarbeiterverband am Schlusse des 3. Quartals d. J. Er hat also seit Schluß 1902 schon bald um 30 000 Mitglieder zugenommen. Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes teilt mit, daß am Quartalschluß 12396 Mitglieder arbeitslos waren. An Unterstützungen hat der Verband im 3. Quartal 1903

in direktem Zusammenhang, und umsonst ist das viele Blut in jener Zeit nicht geflossen. Der Feudalstaat fällt und ein Geist der Brüderlichkeit unter den Nationen entsteht, den man vorher nicht kannte. Und welche praktische Konsequenzen von unendlicher Tragweite hat die Aufstellung jenes Prinzips der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit gefunden! Ich nenne nur eins, welches allein genügen wird: Die Aufhebung der Sklaverei und Leibeigenschaft. Was das Christentum allein nicht hat erreichen können, das ist mit Hilfe der Aufklärung, welche wir besonders den Naturwissenschaften verdanken, möglich geworden.

Das ist ein großartiges Resultat, dem kaum eine andere Tat des Menschengeschlechtes an die Seite gestellt werden kann, denn hierdurch sind Millionen von Menschen einem menschenwürdigen Dasein zurückgegeben worden. Aber damit nicht genug: alle Bestrebungen, das soziale Elend zu verringern, die ganze soziale Gesetzgebung entspringen denselben Quellen. Und sehen wir nicht alle Kulturstaaten mit derartigen Aufgaben be-

81 437,75 M. an Arbeitslose am Orte und 44 969 M. an Arbeitslose auf der Reise ausgegeben, das macht zusammen die respectable Summe von 126 406,75 M. aus. Auf den Kopf der Ortsunterstützungsempfänger trifft der Betrag von 16,65 M. Verschiedene Orte meldeten, daß wenig Verbandsmitglieder, wohl aber zahlreiche nicht organisierte Metallarbeiter arbeitslos seien. Da das im allgemeinen zutreffen dürfte, so ist erwiesen, daß die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie recht erheblich ist. — Die Aussperrung der Metallarbeiter in Berlin dauert fort. Die Arbeiter bleiben standhaft.

* Der deutsche Arbeitsmarkt. Eine ganz überraschend günstige Wendung hat, wie die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ meldet, die Lage des Arbeitsmarktes im Monat September erfahren. Nach der Statistik der öffentlichen Arbeitsnachweise kamen auf je 100 offene Stellen nur 111,7 Arbeitsuchende gegen 136,7 im September 1902. Sehr viel zu der überaus günstigen Gestaltung des Arbeitsmarktes hat die Herbstkonjunktur im Baugewerbe beigetragen, die zum Teil so lebhaft war, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften in einzelnen Orten, wie z. B. in Berlin, Magdeburg, Altona, Solingen, vorübergehend stärker war, als das Angebot. Auch der Bergbau nahm eine große Zahl neuer Arbeitskräfte auf. Im Braunkohlenbergbau insbesondere wurde die Förderung so lebhaft, daß Ueberstunden und Sonntagschichten zu Hilfe genommen werden mußten. Im Eisengewerbe und in der Maschinenindustrie kann zwar der Beschäftigungsgrad noch immer nicht als befriedigend bezeichnet werden, aber gegenüber dem August trat eher eine kleine Belebung als eine Verschlechterung ein. Der Auftragsbestand der rheinisch-westfälischen Hochofenwerke reicht noch bis in das nächste Jahr hinein. Die Befürchtungen wegen des Beschäftigungsgrades im Textilgewerbe, die man während der letzten beiden Monate hegen mußte, haben sich bis Ende September nicht verwirklicht. Die Uebergangszeit von einer Saison zur anderen hat zwar die regelmäßige Mattigkeit gebracht, aber gegenüber der ungünstigen Lage des Textilgewerbes im Auslande blieb der Arbeitsmarkt im deutschen Textilgewerbe immerhin in leidlicher Verfassung.

schäftigt, sich gegenseitig in der Erreichung dieser hohen Ziele überbietend! Und wenn auch von Zeit zu Zeit der Fortschritt auf diesem Wege zurückgehalten wird durch anarchische Bestrebungen, welche reaktionäre Maßregeln im Gefolge haben, so können wir doch aus den gewonnenen Resultaten mit Sicherheit die Zuversicht entnehmen, daß man, auf dem begangenen Wege fortschreitend, dem Ziele immer näher kommen wird. Und ist es nicht des Lebens wert, durch seine eigene Arbeit an der Erreichung dieses Zieles mitgewirkt zu haben? Ich glaube doch. Viel wichtiger aber ist, daß die naturwissenschaftliche Auffassung der Welt zu einem Geiste der Toleranz, der Brüderlichkeit und der Friedensliebe führt, und daß wir es als eine ernste Pflicht betrachten müssen, den Armen und den Elenden in dieser Welt beizustehen, ihr Schicksal zu erleichtern und sie nicht auf ein ungewisses Jenseits zu verströmen. Werkthätige Menschenliebe sei deshalb unser Wahlpruch! So schloß der Redner unter stürmischem Beifall seinen bis zum Ende mit größter Spannung von den Anwesenden verfolgten Vortrag.

Vermischtes.

— Berlin. Die berliner Polizei hat sich im Kampfe gegen Streikposten eine Reihe empfindlicher Schläppen geholt. Der Leiter der Zahlstelle Berlin des Metallarbeiterverbandes, Genosse Cohen, hatte sich, als ein Streikposten nach dem anderen von der Polizei abgeführt wurde, selbst auf den „Kriegsschauplatz“ begeben und Posto gefaßt. Auch ihn ereilte mehrfach das Verhängnis der Sistierung. Da ihm jedoch keinerlei Ruhestörung oder Gefährdung der öffentlichen Ordnung nachgewiesen werden konnte, so wurde er freigesprochen. Dagegen wurde er auf das Zeugnis eines Gewerkevereiners hin zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er in einer Versammlung erklärt haben soll, daß die Streikbrecher sich eine „Wucht“ holen könnten.

— Berlin. Kürzlich stand der Bauarbeiter Kühn wegen angeblicher Streik-ausschreitungen vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Die Anklage lautete wie üblich auf versuchte Nötigung, Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung und Straßenpolizeikontravention. In der Verhandlung, die unter Leitung des konservativen Abgeordneten Landgerichtsrat Busch stattfand und ebenso selbstverständlich zu einem sehr zweifelhaften Beweisergebnis wie zu einer herben Verurteilung (zu einem Monat Gefängnis) führte, bezeichnete der Staatsanwalt die Anerkennung des Rechts zum Streikpostenstehen als Wortklauberei; jeder Streikposten gefährde erfahrungsgemäß die öffentliche Ordnung und dürfe dieser ohne weiteres, nur weil er Streikposten sei, von Polizeiwegen fortgewiesen werden. Der Verteidiger wandte sich scharf gegen diese gefährliche und verkehrte Rechtsauffassung, zollte aber dem Staatsanwalt ob seiner Ehrlichkeit Beifall; er habe den geheimen Grundgedanken, der die Polizei und gar oft auch die Gerichte bei ihrer Beurteilung des Streikpostenstehens leite, frei von den üblichen Verklammerungen ausgesprochen; sein Wort sei für die Arbeiterbewegung Goldes wert.

— Magdeburg. Vor dem Schöffengerichte hatte sich der 69jährige Arbeiter Beckner wegen Landstreichens und Bettelns zu verantworten. In seiner Hilflosigkeit und Verzweiflung frug der alte Arbeiter den Gerichtshof: „Was soll ich denn machen? Einen so alten Mann nimmt doch keiner in Arbeit und Hunger tut weh!“ Da die letzten Bettelstrafen den Angeklagten nicht vom Betteln „geheilt“ hätten, so sprach das Gericht eine Haftstrafe von vier Wochen und die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde (Arbeitshaus) aus. Das Arbeitshaus und eine Haftstrafe von drei Wochen verhängte dasselbe Gericht über den fünfzigjährigen Arbeiter Hermann Beck, der eine verkrüppelte rechte Hand hat und aus bitterer Not gebettelt hatte. — Die „göttliche Weltordnung.“

— Das Unternehmer-Ehrenwort. Wie viele hundertmal sind die Arbeiter schon darauf hineingefallen! Und immer wieder sind sie gutmütig genug, das Ehrenwort der Unternehmer für bare Münze zu nehmen. Auch in Magdeburg. Dort streikten seit vier Wochen die Klempner und Installateure. Stadtrat Kaiser, der Vorsitzende des Gewerbegerichts griff als Vermittler ein, die Innung beachtete ihn nicht. Die Inhaber der größten Geschäfte jedoch erklärten sich zu dem geforderten Vertrage mit den Arbeitern bereit und gaben im Beisein des obigen Stadtrats und einigen Beamten ihr Ehrenwort, am Freitag die Arbeiter wieder einzustellen und dann den Vertrag sofort zu unterschreiben.

Es kostete die Ausständigen harte Kämpfe, ehe sie bereit waren, darauf einzugehen, allein im Vertrauen auf das: ein Mann, ein Wort! ging man Freitag früh in die Werkstätten zurück. Doch was geschah? Hochmütig wurden sie von denselben Unternehmern, die tags vorher ihr Ehrenwort verpfändet, zurückgewiesen! Selbst der Vorsitzende des Gewerbegerichts konnte nicht umhin, diesen Wortbruch mit den schärfsten Ausdrücken zu brandmarken. — Die Unternehmer werden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn man für ihr „Ehrenwort“ in Zukunft keinen Pfifferling mehr giebt!

Nach 25 Jahren.

Und aufwärts geht es Schritt vor Schritt,
Viel Hunderttausend schreiten mit;
In qualendunkle Seelen bricht
Der Höhe klares Sonnenlicht:
Die Freude am Leben.

Wir lagen tief in Not und Schmach,
Bis unsres Wesens Siegel brach,
Bis über uns der Schutt zerfiel
Unter der Faust, die sich erhob,
Uns zu zerschmettern.

Da recht' empor aus dunkler Haft
Ihr blondes Haupt die Volkskraft;
Da fühlten wir an Schlag und Stoß,
Am Strom, der heiß zu Herzen schloß,
Blut in den Adern.

Da lebten wir die schwere Zeit.
Ein harter Lehrherr war das Leid:
Es lehrte uns zusammenstehn,
In klirrenden Ketten vorwärts gehen,
Uns häumen und wehren!

Das sind nun fünfundzwanzig Jahr,
Verklungen ist, was damals war.
Wo Wundgepeitschte stöhnten, gellt
Ein Tubaton durch blaches Feld,
Eine Siegsfanfare.

Und der uns schon im Staub gesehn,
Ich wollt', der könnte auferstehn!
Er würbe schweigend, voller Grau'n,
Die Ernte seiner Aussaat schau'n,
Das Werk seiner Hände:

In festen Reih'n, in stolzer Wehr
Ein kriegsbereit Millionenheer —
Statt Speer und Büchse, Pflug und Weil,
Der Zukunft Trost, der Menschheit Heil
In starken Händen!

Das Heer der Arbeit! Sein die Macht! —
Wie anders kam's, als Ihr gedacht:
Das Schicksal sprach sein Donnerwort,
Und über eure Köpfe fort
Grollt seine Stimme.

Sein ist der Blitz, der züngelnd brennt;
Er schlägt in Euer Parlament,
Er frisst, was faul und modrig war, — —
Durch Rauch und Dünste ringt sich klar
Die ewige Sonn'.

Und vorwärts gehts mit hartem Schritt,
Und Millionen schreiten mit.
Aus heißen Kehlen bricht ein Schrei:
Das Ziel so nah — so licht — so frei! —
Die Gipfel glühen

Clara Müller.

Versamlungsberichte etc.

s. Dresden. Ueber 800 Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen waren es; die mit gespannter Aufmerksamkeit in unserer letzten Versammlung den Worten des Reichstagsabgeordneten Sindermann lauschten. Ueber die Vorteile der gewerkschaftlichen Organisation und die Kämpfe in Tettau und Schlierbach referierend, gelang es dem Gen. Sindermann den Anwesenden in leicht verständlicher Weise die

kulturfördernde Tätigkeit der Gewerkschaften klar zu machen. Er wies nach, daß überall da, wo die Arbeiterbewegung an Boden gewinnt, die Bevölkerung in sittlicher und moralischer Beziehung sofort auf ein höheres Niveau steigt, während in den Distrikten der schwarzen Polizei nur Elend und Stumpfheit verbreitet ist. Auf die Wirkungen der Gewerkschaften auf unsere Sozialpolitik eingehend, betont Nedner, daß tief eingreifende sozialpolitische Gesetze niemals der eigenen Initiative unserer herrschenden Gesellschaft entspringen können, sondern denselben erst der Anregung der organisierten Arbeiterschaft bedarf. Ein Beispiel haben wir in den bekannten Februarerlassen. Was in sozialpolitischer Beziehung die deutschen Gewerkschaften geleistet haben, ist wirklich erstaunlich. Sind doch von denselben bis jetzt viele Millionen für Unterstützungen verschiedener Art verausgabt worden. Wieviel Elend mag dadurch verhütet worden sein? Wieviel Tränen hätten weniger fließen brauchen, wenn mancher indifferente Kollege den Wert der Organisation beizeiten erkannt hätte? Daher ist es die heiligste Pflicht eines jeden Arbeiters, daß er sich seiner Berufsorganisation anschließt. Denn sozialpolitische Forderungen, die wir gezwungen sind an die Regierung zu stellen, werden bestimmt eher berücksichtigt, wenn die größte Mehrzahl der Berufsangehörigen in der Organisation einheitlich ihren Willen kund gibt. Nunmehr kam Gen. Sindermann auf unsere Kämpfe zu sprechen. Bezüglich der tettauer Kollegen ist er der Ansicht, daß der Kampf in Kürze zu unseren Gunsten beendet werden wird. Denn eine Arbeiterschaft, die sich so wohl diszipliniert gezeigt hat, wie die tettauer, kann unmöglich unterliegen. Die schlierbacher Vorkommnisse ermahnt uns Nedner genau zu beachten, denn dortselbst seien vor Einzug des Herrn Direktors Dr. Ehrlich annehmbare Verhältnisse gewesen. Und genau wie dort, können auch in Dresden durch einen eventuellen Personenwechsel die Beziehungen der Arbeiter zur Leitung etwas weniger freundlich werden. Zum Schluß ermahnt Nedner ganz besonders die Arbeiterinnen sich der Berufsorganisation anzuschließen, denn die Schmetterlingsjahre wären nur so bald verfliegen und dann jögen Not und Elend ein. Als Gattin, als Mutter hat die Arbeiterin nachher doppelt schwere Pflichten zu tragen und da ist es doch sehr gut, wenn sie gegen gewisse Eventualitäten in der Organisation eine starke Stütze hat. Der brausende Beifall am Schlusse des Vortrages zeigte, wie sehr Gen. Sindermann den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. In der Debatte wies Gen. John darauf hin, daß von den Millionen von Unterstützungsausgaben der gesamten Gewerkschaften ein nicht geringer Bruchteil auf den Porzellanarbeiterverband kommt. Genosse Jungnickel fordert verschiedene Kollegen auf, doch endlich aufzuhören als Entschuldigungsgrund für ihr Fernbleiben von dem Verbandsantritt zu führen, daß ihnen verschiedene Personen nicht sympathisch wären. Hierauf fand folgende, aus der Mitte der Versammlung eingebrachte Resolution einstimmige Annahme:

„Die heutige öffentliche Porzellanarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Sie verurteilt auf das Entschiedenste das Vorgehen der betreffenden Unternehmer. Sie verspricht, die ausgesperrten in Tettau, sowie, wenn es nötig werden sollte, auch die Kollegen in Schlierbach in vollem Maße finanziell zu unterstützen.“

Unter Punkt 2, Gewerkschaftliches, wurden die Kollegen seitens des Gen. Simon auf eine Firma aufmerksam gemacht, bei der eine wahre Lehrlingszüchterei getrieben zu werden scheint. Auf diese Firma wird fortan eine besondere Aufmerksamkeit verwendet werden. Nachdem der Vorsitzende empfohlen, im Sinne der Resolution zu handeln und von den ausgelegten Anmeldeformularen recht zahlreichen Gebrauch zu machen, schließt er mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Porzellanarbeiterverband die imposante Versammlung. Der Erfolg der höchst lehrreichen Versammlung bestand in einer ganzen Reihe von Neuanmeldungen zum Verband.

s. Düsseldorf. Die am 24. Oktober stattgefundene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter anderem mit der Unterstützungsfrage für unsere ausgesperrten Kollegen in Tettau und Schlierbach. Nachdem nun die Aussperrung in Tettau schon über 18 Wochen dauert, ist noch die Arbeitsunterlegung von ca. 300 Kollegen in Schlierbach dazu gekommen. Nach dem Bericht der Aussperrten in Tettau in Nr. 89 der „W.“ waren noch 92 Unterstützungsberechtigzte am Ort. Leider können wir bei dieser Gelegenheit dem Hauptvorstand den Vorwurf nicht ersparen, daß er während der Aussperrung mit dem Situationsbericht so schwer gegetzt hat. Wir haben nie gewußt, wieviel männliche, wieviel weibliche Arbeiter, wieviel organisierte und unorganisierte davon betroffen wurden. Jedenfalls wird jetzt der Hauptvorstand bei Schlierbach anders handeln, insofern, daß den Mitgliedern alles ausführlich berichtet wird, denn darnach können auch die freiwilligen Sammlungen vorgenommen werden. Wir

können mit Genugtuung feststellen, daß wir mit Hilfe von einigen hiesigen Gewerkschaften schon zirka 400 Mk. aufgebracht haben, bei ungefähr 70 zahlenden Mitgliedern. Müge dieses vielen anderen Zahlstellen zum Beispiel dienen. Wir werden auch den Kollegen in Schlierbach gegenüber unsere Schuldigkeit tun, um denselben das heiligste Recht des Arbeiters, das Koalitionsrecht, erhalten zu helfen. Wenn wir bedenken, daß zu Anfang der Aussperrung in Tettau eine Zahlstelle (Namen wollen wir nicht nennen) beschlossen hatte, für die Aussperrten alle 14 Tage eine Streikmarke zu entnehmen, so muß man ohne weiteres die Frage aufwerfen: haben diese Kollegen wohl bedacht, was zur Unterstützung von ca. 400 streikenden Arbeitern notwendig ist? Ebenso hatten einige Zahlstellen beschlossen, wöchentlich 10 Pf. freiwillige Unterstützung zu zahlen. Beim Quartalsabschluss mußten wir nun aber die traurige Erfahrung machen, daß fünf Zahlstellen überhaupt nichts bezahlt hatten. Ist denn bei diesen organisierten Arbeitern das Solidaritätsgefühl zu den Hundin geflohen? Können wir uns doch ins Gedächtnis zurück, daß bei dem Streit in Altwasser vor 8 Jahren, an welchem ungefähr 250 Personen beteiligt waren und der über 26 Wochen dauerte, über 50 000 Mark freiwillige Gelder aufgebracht wurden. Damals war die Opferfreudigkeit eine großartige und für die ausgesperrten Tettauer waren bis zum Quartalsabschluss, also in 13 Wochen, noch nicht 8000 Mk. eingegangen. Wir düffeldorfer Kollegen werden unsere Kräfte nicht erschöpfen lassen in punkto Unterstützung, bis der Fürst und Dr. Ehrlich in Schlierbach das volle Koalitionsrecht der Kollegen anerkennen. Porzellanarbeiter allerorts, sorgt ebenfalls durch reichliche Unterstützung dafür, daß uns nicht der Vorwurf ins Gesicht schleudert wird, wir sind schuld, daß wir unser Koalitionsrecht freigegeben mußten. Sorgen wir durch finanzielle Unterstützung dafür, daß der Kampf in Schlierbach zum Nutzen des Verbandes und der Mitglieder sein Ende nimmt. Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß wir uns auch durch „Erklärungen“ im Sprechsaal und in der Rundschau nicht irren lassen. In diesem Kampf gilt für uns nur die eine Parole: Freies Koalitionsrecht.

s. Magdeburg-Neustadt. Protokoll der Zahlstellenversammlung vom 10. Oktober 1908. Zu 1 erhält Redakteur Gen. Markwald das Wort zu seinem Vortrage über Menschenrechte. Anknüpfend an das Wort Goethe's „Es erben sich Geseh und Rechte wie eine ewige Krankheit fort“ geht Nedner auf die Entstehung der sogenannten Menschenrechte ein. Diese seien ein Produkt der Aufklärungsphilosophie des 18. Jahrhunderts. Eine neue Aera war angebrochen und diese spiegelte sich zuerst in den damals englischen Kolonien von Nordamerika wieder. Die Industrie kam zur Blüte. Diese brauchte anstatt des feudalen Zwanges und der Sklaverei freie Arbeiter. Das erkannte auch das aufstrebende Bürgertum und so kamen in der Unabhängigkeitsbewegung die Ideen der Menschenrechte zum Durchbruch. England hatte schon damals ein allgemeines Wahlrecht und einen Parlamentarismus! Diesen entbehrten aber die Kolonien. Nachdem nun 1776 die Unabhängigkeit erlangt war, wurden die Menschenrechte in der nordamerikanischen Verfassung festgelegt, es waren: 1. Freiheit der Person, 2. Gleichheit vor dem Geseh, 3. Sicherheit des Eigentums. Das war das Hauptächelste, worauf es dem Bürgertum ankam. Nehmt man das Facit, so gab es keine Vorrechte außer dem Vorrecht des Vermögens und Besitzes. Nichtsdestoweniger war ein großer Schritt in der Entwicklung getan, wenn auch für das damals noch kleine Proletariat nicht viel herauskam. Denn nicht darauf kommt es an, welche Rechte geschrieben stehen, sondern bei wem die Macht liegt, diese Rechte auszunutzen. Von der französischen Nationalversammlung zur Zeit der Revolution wurden diese Rechte aufgenommen und noch hinzugefügt: Freiheit des Glaubens und des Gewissens, Recht der Armen auf Unterstützung und das Wichtigste, das Recht auf Unterricht und Pressefreiheit. Man begründete diese Rechte als von der Natur verliehene, ewige, unveräußerliche. Wir müssen heute, daß es kein Recht der Natur giebt außer dem Recht des Stärkeren. Es sind ja auch diese Rechte in der preußischen Verfassung enthalten, wie es aber in Wirklichkeit damit aussieht, wissen wir zur Genüge. Es ergibt sich für uns, daß wir uns nicht mit dem Recht zufrieden geben, welches geschrieben steht, sondern dahin wirken, daß jene Rechte Geltung erlangen, welche das klassenbewußte Proletariat auf seine Fahne geschrieben hat. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Reicher Beifall lohnte die vortrefflichen Ausführungen. Zu Punkt 2 erstattet die wegen freiem Sicht vorstellig gewordene Kommission Bericht dahingehend, daß für den ganzen Betrieb elektrisches Licht angelegt werden soll und wird Weiteres bis dahin vertagt. Bezüglich der Sammlungen für Tettau und Schlierbach sollen wie bisher 25 Pf. pro Woche gezahlt werden. Berügt wird, daß viele Zahlstellen, welche sonst

immer vorn stehen wollen, mit lächerlich geringen Beträgen in der Abrechnung stehen und hoffen wir, daß auch jene, besser als bisher, ihre Solidarität heftigen. Die nächste Versammlung soll am 7. November stattfinden. Nach einigen, die Bibliothek betreffenden Mitteilungen, Schluß. Anwesend waren 25 Mitglieder.

e. Markt-Redwig. Protokoll von der am Sonnabend, den 26. September 1903 stattgefundenen Zahlstellenversammlung. Der Vorsitzende eröffnete diese in Anwesenheit von 84 Mitgliedern um 1/9 Uhr abends. Die ersten 2 Punkte der Tagesordnung wurden wie immer erledigt. Punkt 3, der Bericht vom Gewerkschaftskartell Wunstedel, wurde entgegengenommen. Ferner erstattete der Vertrauensmann Bericht von der Delegiertenversammlung. Der Antrag, die Zahlstelle möchte den Hauptvorstand ersuchen, uns Mittel zu gewähren, damit wir uns einen Schrank für die Bibliothek anschaffen können, wurde einstimmig angenommen. Nach längerer Debatte schloß der Vorsitzende die Versammlung um 11 Uhr.

1. Noßlau. In der am 12. Oktober abgehaltenen Zahlstellenversammlung kam es bei dem Punkt „Arbeitsangelegenheit“ zu einem unliebsamen Vorkommnis. Es ließ sich nämlich ein Genosse zu beleidigenden und ruhestörenden Äußerungen hinreißen. Bemerkte sei hier, daß sich die Versammlungen der hiesigen Zahlstelle stets in musterhafter Ordnung vollzogen haben und auch stets, mit Ausnahme der letzten, gut besucht gewesen sind. Der Grund zu dem Vorkommnis ist ein ganz geringfügiger. Der betreffende Genosse kam in animierter und erregter Stimmung in die Versammlung und machte seinem künstlich erregten Groll in einer Weise Luft, daß ein Verhandeln nicht mehr möglich war. Da auch gütliches Zureden fruchtlos war, mußte die Versammlung abgebrochen und vertagt werden. Die nächste Versammlung fand am 18. Oktober statt. In derselben stand als erster Punkt das Verhalten des betreffenden Genossen, um dessen Willen eine Versammlung mit so wichtiger Tagesordnung nicht erledigt werden konnte, auf der Tagesordnung. In sachlicher Weise, ohne verletzend zu wirken, hielt ihm der Vorsitzende sein Verhalten vor und ersuchte ihn, stets dahin zu streben, sich zu beherrschen und seine Beschwerden stets, wie er es bis dato getan, in sachlicher Form vorzubringen, welche ein parlamentarisches Verhandeln ermöglichen. So wird ihm auch sein Recht werden. Der Genosse erkeint dieses voll und ganz an, bereut, daß er seinen Leidenschaften hat die Zügel schießen lassen und verspricht in Zukunft sich nicht wieder derartiges zu Schulden kommen zu lassen, außerdem erklärt er freiwillig, dem Streikfonds eine Buße zustehen zu lassen. Die hiesige Verwaltung erbauert, daß sie zu derartigen Sachen die Spalten der „M.“ in Anspruch nehmen muß, aber um künftig derartigen Fällen vorzubeugen, machte sich diese Erwörterung notwendig. Die hiesige Zahlstellenverwaltung übt schon seit langem die Praxis, die persönliche Angelegenheiten in der Verwaltung zu erledigen, um in der Zahlstellenversammlung sich mit praktischer Arbeit beschäftigen zu können. Wir ersuchen daher nochmals die Kollegen, nicht allzuviel Wert auf die persönlichen Sachen zu legen und sollte doch einmal etwas unumgängliches vorliegen, sich zuerst an die Verwaltung zu wenden. Am besten wäre es, wenn diese Sachen überhaupt von der Bildfläche verschwinden; denn die Zeit ist doch gewiß ernst genug und wir können uns gar nicht denken, wie man angesichts unserer kämpfenden Brüder sich noch mit solchen nichtigen Sachen in zwei Versammlungen herumschlagen kann, anstatt nur darauf bedacht zu sein, mit zu raten und mit zu raten, um den im Kampfe um ihr heiligstes Recht stehenden Genossen, welche ja auch für uns mitkämpfen, den Sieg mit erringen zu helfen. Zum Schluß richteten wir noch folgendes Dichtervort an die Genossen:

Willst Du den Kampf den großen, wagen,
So setze erst Dich selber ein;
Wer fremde Fesseln will zerschlagen,
Darf nicht sein eigener Sklave sein.

Literarisches.

+ Der Arbeiter-Notiz-Kalender 1904 ist erschienen. Der Inhalt ist auch in diesem Jahre überaus reichhaltig und zweckentsprechend. Die erste Seite bringt als Illustration den Sitzungssaal des Reichstags, mit Angabe der den einzelnen Fraktionen zugewiesenen Plätze. — Wir finden dann im Kalender „Die Ergebnisse der Reichstagswahl 1903“ nach den bisher veröffentlichten Resultaten mit Angabe der für unsere Partei bei den 1898er Wahlen abgegebenen Stimmen. Außerdem ist angegeben, wieviel Stimmen die Sozialdemokratie 1898 und 1903 von je 100 abgegebenen gültigen Stimmen überhaupt erhalten hat, so daß aus dieser Gegenüberstellung sofort zu ersehen ist, in welchem Wahlkreise unsere Stimmenzahl zu oder abgenommen hat und wie groß der Stimmenunterschied ist. Daneben

finden sich noch viele interessante Notizen über die Reichstagswahlen, Fraktionsstärken etc. und endlich die Portraits der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Vielen Parteigenossen werden auch die im Kalender enthaltenen Lebensschicksale unserer Abgeordneten von Interesse sein, bieten sie doch die beste Widerlegung der Behauptung unserer Gegner, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten keine Arbeiter seien — Ferner enthält der Kalender: Das Kinder-Schutzgesetz. — Die Adressen der deutschen Gewerbe-Inspektoren, des Parteivorstandes, der Vorsitzenden der deutschen Gewerkschaften, der Mitglieder der Sekretariate u. s. w. Neben allgemein nützlichen und wissenswerten Notizen bringt auch der diesjährige Kalender Agitationsmaterial für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter; so u. a.: Die Mitgliederzahlen und die Leistungen der deutschen Gewerkschaften; ferner wissenswerte Winke für Revisoren u. s. w., daneben Münz-Tabelle und Porto-Lage. Der textliche Inhalt ist dabei um 16 Seiten vermehrt und auch die äußere Ausstattung stellt sich bedeutend geschmackvoller dar, als in früheren Jahren. Der Kalender kann daher jedem Arbeiter als nützliches und praktisches Nachschlagewerk empfohlen werden. Der Preis ist wie bisher 60 Pfennig.

Verichtigung. In der in Nr. 42 der „M.“ veröffentlichten Mitteilung über eingesandte freiwillige Beiträge muß es unter Wunstedel heißen: „darunter vom Gewerkschaftskartell 10 Mk.“ nicht 5,94 Mk.

Adressen-Nachtrag.

Berlin-Moabit. Vors.: Herm. Rosenberger, Güttenstr. 7.
Darmstadt. Kass.: Paul Prestel, Griesheimer Weg 11. Schriftf.: Paul Welz, Dornheimer Weg 2. Reviz.: Lorenz Arnold, Griesheim, Wilhelmstraße.
Kolmar i. P. Schriftf.: Gustav Heldt, Dreher, Bergstr. 13.
Röln-Ghrenfeld. Kass.: Ludwig Geyer wohnt jetzt Stammstr. 12.

Sterbetafel.

Altwasser. August Süßmitt, geb. am 26. November 1865 zu Lehmswasser, gest. am 24. Oktober 1903 an Lungentuberkulose. Krank 1 Jahr 21 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds. Ehre seinem Andenken!

Versammlungskalender.

Altwasser. Sonnabend, 31. Oktober, Abends 7 Uhr im Gasthof „Zum deutschen Kaiser“. Wichtige Tagesordnung, deshalb wollen alle Mitglieder erscheinen.
Bayreuth. Sonnabend, 31. Oktober, Abends 8 Uhr bei Schmidt.
Berlin II. Sonnabend, 31. Oktober im Gewerkschaftshaus, Engelhofer 15. Geschäftliches. Vortrag über: „Alkohol und Arbeiterschaft“. Referent: W. Mielche. Verschiedenes.
Burgund. Sonnabend, 31. Oktober, Abends 8 Uhr Zahlstellen-Versammlung. Quartalsabschluss. Wahl eines Vorsitzenden. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.
Duisburg. Sonnabend, 31. Oktober im Vereinslokal „Ratskeller“.
Hahla. Sonnabend, 7. November, Abends 8 Uhr im Rosengarten. Vortrag des Gen. Schulze aus Jena.
Kronach. Sonntag, 8. November, Nachm. 2 Uhr im Vereinslokal Magold. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Röln-Ghrenfeld. Montag, 9. November, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal bei Herrn Mausbach, Röln, Schaafenstraße.
Röppelsdorf. Montag, 2. November, Abends 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Wannheim. Sonnabend, den 7. November, Abends 8 Uhr im Vereinslokal „Stadt Prag“, Keplerstr. 36.
München. Sonnabend, 7. November Versammlung. Vortrag des Referenten Gen. Auer. Die hymphenburger sowie die münchener Kollegen werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Bibliothekbücher sind mitzubringen.
Münsterberg. Sonntag, 1. November, Nachm. 4 Uhr im „Felseder“. Erscheinen Aller dringend nötig. — Sonntag, 8. November ist ein Ausflug nach F r i t z, zu dem alten Parteilagen. Ziel in der Wasserstraße anberaumt. Besonders setzen die früheren Kollegen daran erlynert, daß auch unmorganisierte Kollegen willkommen sind.

Regensburg. Sonntag, 8. November, Nachm. 3 Uhr bei Dechant.

Noda. Sonnabend, den 31. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Bibliothekbücher mitbringen.

Schramberg. Sonnabend, 7. November, Abends 1/8 Uhr im Restaurant zur Muf. Nachher Kartell-Versammlung betr. d. Weihnachtsfeier. Pünktliches Erscheinen Aller notwendig.

Selb. Sonntag, 8. November, Nachm. 2 Uhr im Vereinslokal „Ludwigskeller“. Erscheinen Aller notwendig.

Spandau. Sonnabend, 7. November, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Staffelstein. Sonntag, 1. November im Vereinslokal zu Unnersdorf bei Schlig, Nachm. 2 Uhr Einzahlen der Beiträge. Verschiedenes. Erscheinen Aller notwendig.

Suhl. Sonntag, 1. November Zahlstellenversammlung im „Fohofen“. Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht, da es sich um die Trennung der Zahlstelle handelt (Gründung einer Zahlstelle für Goldlauter und Heidersbach).

Vegehad. Sonntag, 1. November, Nachm. 8 Uhr im Vereinslokal W. Oberbeck, Buchstr. 8. Kollegen! Erscheint Alle in dieser Versammlung, auch Unorganisierte sind willkommen.

Weißwasser. Sonnabend, 7. November, Abends 8 Uhr im Vereinslokal „Café Zentr.“ Alle Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Kolmar i. P. Sonnabend, den 31. Oktober findet im Vereinslokal Verch ein

Herbst-Vergrüßen

statt. Hieran teilzunehmen werden die Vereinsmitglieder freundlichst aufgefordert.

Waldsaffen. Mitglieder, welche bis Sonntag, den 1. November ihre Beiträge nicht bezahlt haben, mache ich darauf aufmerksam, daß sie eventuell gestrichen werden.
Börner.

Arbeitsmarkt.

Junger, tüchtiger Maler

sucht möglichst sofort Stellung in einem Emailwerk oder Gerbsfabrik Rheinlands oder Westfalens. Derselbe arbeitete schon in beiderlei Geschäften und stehen Zeugnisse zur Verfügung. Gefällige Offerten unter G. C. befördert die Expedition dieses Blattes.

Mehrere Maler

für Aquarell-Bilddruck Colorit und 1 Schriftmaler auf Standgefäße (1. Kraft) für sofort unter den besten Bedingungen gesucht. Arbeitsnachweis für Frankfurt a. M.-Offenbach. **Fritz Schmidt** Frankfurt a. M. Allerheiligenstr. 70.

Junger Porzellanmaler

für Dekor und Blumen findet sofort dauernde Stellung. **Joh. Uhl** Obermaler in Remscheid-Güldenwerth.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Plättchen, Klipfe u. s. w.

werden ausgenommen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A.
Hammerstr. 12.



Goldschmiedere,

verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Zietzsch,** Charlottenburg, Rosinenstraße 8. Druck u. Verlag: **Otto Goerke,** Charlottenburg, Wallstr. 69